

Franckesche Stiftungen zu Halle

Melankofil

Niemeyer, August Hermann

Lemgo, 1787

VD18 13166840

Melankofil an Thlipomen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-190169](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-190169)

Melankofil an Eplipomen.

Nach der Bibellehre nicht nur, lieber Freund, sondern auch nach Vernunft, Geschichte und Erfahrung ist Gott der Menschen Vater — muß es seyn, oder aufhören Gott zu seyn — mein Gott wenigstens zu seyn.

Jene, durch so viele Beweise bestätigte, mir wenigstens unumstößlich fest gegründete Wahrheit der Bibel: er — Gott, der Allmächtige, Allweise und Allgute ist der Vater des Engels so wie des Wurms, also auch mein Vater, der ich in der langen Kette geschaffener Wesen ein fast nichts bedeutendes Glied, aber doch gleichwohl ein Glied bin, das zur Verbindung der Kette eben so nothwendig ist, als ein Sonnenstäubchen zu

Er.

Erhaltung des Weltsystems — jene Bibellehre, er, der Schöpfer des Sandkorns und der Sonnen — der Ewige herrscht durch den Wurm und den Seraph, ist mir so wichtig, so lieb und so theuer, daß ich Ihnen mein Wort gebe: Sobald diese Religionswahrheit mit Gründen aus meiner Religion herausgeworfen ist, so bald ergreife ich die nächste Pistole, und jage mir die Kugel durchs Hirn in der festen Ueberzeugung, daß das die beste Parthie war, die ich ergreifen konnte. Denn Mensch verlange ich nicht in einer Welt zu seyn, die keinen Gott hat, der sich um Welt und Menschen, um jedes Individuum bekümmert.

Aber mit Freuden, lieber Freund, kann ich Ihnen auch sagen, daß ich, wenn ich nicht eher aus der Welt kommen soll, bis jene Religionslehre nicht mehr zu meiner Religion gehört, bis sie als irrig erwiesen und verworfen ist — daß ich dann große Hoffnung habe, ewig hier zu leben,
denn

Denn bis jetzt steht wohl keine Wahrheit fester, als eben diese. Gerade deswegen aber, weil mir diese Religionstheorie so lieb und werth ist, thut es mir herzlich wehe, aus Ihrem Briefe zu sehen, daß Sie sich mit Zweifeln dagegen plagen.

Freund! wir sind sehr geneigt, uns für die allein geplagten unter Gottes Geschöpfen zu halten, sehr geneigt zu glauben, Gott schaue ohne Nührung zu, wenn wir im Traube uns krammen, er bemerke uns und unsere Schwäche nicht. Ist das nicht auch die Sprache Ihres Briefs? Sind Sie nicht auch in dem Wahne, als quälten Sie von Gott unbemerkt Ihr kummervolles Leben hin? oder, so sagen Sie, wenn er die Leiden meines Herzens kennet, so ist es mir unbegreiflich, wie er sie ohne alle Nührung bemerken kann — ohne mich, da ihm doch tausend Mittel zu Gebote stehen, davon zu entlasten. Soll ich Ihnen darauf antworten? Kaum ist

es nöthig. Ihre Sprache ist so gewöhnlich bey Leidenden, und es ist schon so oft darauf geantwortet, daß ich Ihnen wohl nichts als oft gesagtes, das Sie längst wissen, sagen könnte, nur dachten Sie im Drange Ihres Herzens nicht daran, als Sie schrieben.

Daß Gott ihre Leiden kenne, ist, ich hoffe auch Ihnen, mir wenigstens unwidersprechlich gewiß. Ich müßte Ihnen den Katechismus vorsagen, wenn ich Ihnen das beweisen sollte — also kein Wort darüber. Wie folgt aber wohl hieraus, daß er Ihren Leiden abhelfen, und auf eine Ihnen beliebige Art abhelfen müsse, oder daß er sie, wie Sie schließen, ohne Nührung sehe? Wundern Sie sich, daß Ihnen das Verfahren Gottes unbegreiflich ist? Freund! das ist mir auch — ist mir vieles in der Oekonomie und im Plane Gottes, und doch zweifle ich keinen Augenblick, daß er der Allgütige und Allweise sey.

Es

Es aus dem Grunde der Unbegreiflichkeit bezweifeln wollen, wäre, auf das gelindeste beurtheilt, um nichts besser, als wenn ein Blinder bezweifeln wollte, daß die Sonne leuchte. Doch das alles wissen Sie.

Nur noch ein Wort über Ihr Gleichniß. Ich will unentschieden lassen, ob es auf Sie passe oder nicht, aber es sey Ihnen zugegeben, ohngeachtet Sie Gott nicht als Vater, sondern als Zuchtmeister im strengsten Verstande mahlen, welches wohl ein wenig mehr Schatten auf das Gemälde wirft als seyn sollte — alles aber zugegeben, dünkt mich, that das Kind sehr unrecht, sich in Fischteich zu stürzen; denn ohne Zweifel hatte der Vater Gründe, dem Kinde seinen Willen nicht zu thun. Hatte aber das Kind ein Recht, bey seinen eingeschränkten Einsichten den Plan des Vaters zu beurtheilen oder gar zu mißbilligen? — ein Recht, da es die Gründe des Vaters

ters

gers nicht einsehen konnte, darüber launisch
zu werden und trozig sich in Fischteich zu stürzen?
denn Trotz bleibt es doch. Ich glaube nicht.
Doch genug. Lesen Sie Jacob. 1 12, 13
vergl. Römer 2, 33 + 35.

Eblie